



Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert durch die Post bezogen im Inlandeutschen Vertriebe monatlich 1.26 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Strotoms Nr. 30 bei der Oberamtskanzlei Remscheid-Siegheide Wildbad. — Druckerei: Hofmeister-Gesellschaft Filiale Wildbad. — Postfachkonto 20174 Stuttgart

Abbestellungsfrist: Im Einzelheft bis einschließlich 16. des Monats. Familien-Anzeigen, Inserate-Anzeigen, Stellenangebote 5 Pf.; im Heftteil bis 30. des Monats 12 Pf. — Rabatt nach vorgründlichem Tarif. — Inhalt des Anzeigenannahme-Heftes 8 Uhr vormittags. — In Kontofaktura oder wenn gerichtliche Weisung notwendig wird, 1000 jährl. Klagschuldung beschränkt.

Druck, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 56, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Wochenrundschau

Den 5. März 1936

Am 2. März-Sonntag gedenken wir alljährlich der Gefallenen des Krieges, der Helden, die ihr Leben fürs Vaterland gaben. Das ist uns nicht nur eine Verpflichtung der Dankbarkeit, das ist im neuen Reich zugleich Gelöbnis und Versprechen. Die neugeschaffene Wehrmacht fußt auf dem Heer der toten Kameraden und hat die Aufgabe derer übernommen, die ihr Leben hingaben: für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzustehen. In einer Zeit stärkster politischer Spannungen wurden in den letzten Wochen von ausländischen Politikern wiederholt die Wort geprägt, daß die Lage in Europa derjenigen vom Jahre 1914 ähnlich sei. Überall sehen wir die Mächte an der Arbeit, um politische und militärische Bündnisse anzubahnen und auszubauen und die Rüstungen ihrer Länder zu steigern. Der französisch-sowjetrusische Beistandspakt, der nach der Verabschiedung von der französischen Kammer nun auch vom Senatsauschuß angenommen wurde, ist ein schlagendes Beispiel dafür, daß Paris seine Politik gegen Deutschland ganz im Geiste der Vorkriegszeit, also der Einkreisung und Niederhaltung Deutschlands, weiterzuführen gedenkt. Und das trotz des neuen aufrichtigen Friedens- und Verständigungsangebotes unseres Führers und Reichskanzlers, der in einer Unterredung mit dem französischen Journalisten de Jouvenel eine wahrhaft großen Appell an Frankreich gerichtet hat. „Der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ist ein Unsinn“ — so erklärte der Führer. Wohl war der Eindruck dieser Führerworte in Frankreich stark, aber in den maßgebenden Kreisen ist man unbeeindruckt, ihre einzige Weisheit ist der Völkerverbund, das kollektive Sicherheitssystem und die Politik von Versailles. Wenn auch zahlreiche Stimmen der französischen Presse, darunter auch die Äußerungen der Frontkämpfer einer deutsch-französischen Aussprache günstig gestimmt sind, und wenn vor allem die Presse Englands die deutsch-französische Ausöhnung begrüßen würde, die harten Wirklichkeiten in den Spannungen um den italienisch-abessinischen Konflikt, die Fragen des Donauraums und des Fernen Ostens lassen kaum eine Hoffnung zu, daß es gelingen wird, die französischen Staatsmänner zu einer Aenderung in der politischen Grundhaltung zu bewegen. Auch die große englische Aufrüstung, die in einem Weißbuch mit Hinweis auf die deutsche Wehrhaftmachung begründet wird, läßt nicht erkennen, daß in der Haltung der Weltmächte zur Herstellung eines dauerhaften Friedens ein Schritt vorwärts getan wird. So begehnen wir den Heldengedenktag in ernster Zeit, in der uns nur eine Zuversicht belebt, daß das deutsche Volk in seiner Geschlossenheit und mit seiner jungen Wehrmacht, abseits allen Weltwandelns steht und sich nicht zum Objekt der zum Kriege rüstenden Mächte machen läßt.

Auf dem Kriegsschauplatz in Abessinien haben die Italiener militärisch die Oberhand. Sie waren in drei Schlachten siegreich und wollen die ganze abessinische Nordfront ausgerollt haben. Das gelang ihnen deshalb, weil sie dank der technischen Überlegenheit und der einheitlichen Leitung, zuerst auf der Südfrent in Richtung auf Harar vorstießen, um dann im Norden mit gesammelten Kräften drei Armeegruppen der Abessinier zu schlagen und zurückzudrängen. Man rechnet nun mit einer längeren Pause in den Kriegshandlungen, einmal aus militärischen Gründen, zum anderen aus politischen Absichten. Flandin und Eden haben über den Völkerverbund nun den Versuch einer Vermittlung gemacht. Es wurde ein Friedensappell an Italien und Abessinien gerichtet. Bis 10. März sollen die Antworten der beiden Kriegspartnern vorliegen und bis dahin ist sozusagen diplomatischer Waffenstillstand. Mussolini und der Regus haben sich zu entscheiden über den Vorschlag des Dreizehner-Ausschusses in Genf, „im Rahmen und im Geiste des Völkerverbundes Verhandlungen zu beginnen im Hinblick auf baldige Einstellung der Feindseligkeiten und der endgültigen Wiederherstellung des Friedens.“ Ursprünglich war von Eden vorgesehen, daß ein zeitlich begrenztes Ultimatum nach Rom und Addis Abeba gerichtet werden sollte, verbunden mit der Drohung verschärfter Sanktionen. Unter Einwirkung Flandins hat man eine Siebentage-Frist zugestanden und überdies den Friedensappell allgemein gehalten. Der Wunsch Edens ist es, wenn bis 10. März keine befriedigenden Antworten vorliegen, endgültig die Verschärfung der Sanktionen insonderheit die Desperre zu beschließen. Was aus Abessinien werden soll, ist eine Frage über die letzten Endes zwischen Italien und England entschieden wird. Wohl sucht London nach außen den Völkerverbund als Gegenpfeiler Italiens vorzuschieben, wie man das seit Ausbruch des Krieges geschickt getan hat, um die

Wahrnehmung britischer Interessen durch die Flagge der kollektiven Sicherheit decken zu können. Vom Regus nimmt man an, daß er dem Rat der Mächte in Genf Folge leistet, von Mussolini dagegen ist man noch nicht überzeugt, daß er nach den kriegserischen Erfolgen der letzten Wochen zu Verhandlungen mit günstigen Aussichten bereit ist.

So ist ein gewisser Umschwung über Genf eingetreten, der sich neuerdings in Versuchen äußert, neue Verhandlungsgrundlagen zu finden, wobei für die französische Politik der Blick auf Mittel- und Ostropa maßgebend ist. Dazu kommt, daß die japanischen Vorgänge als Gefahrenquelle im Osten bewertet werden die unter Umständen für die Weltmächte eine geschlossene Haltung erfordern.

Italien hat unterdessen einen gewissen Gegendruck in London und Paris ausgeübt: in London mit der Erklärung, ein Flottenabkommen nicht zu unterzeichnen solange Sanktionsdrohung und britische Flottenansammlung im Mittelmeer bestehen, in Paris mit dem Hinweis auf die römischen Abmachungen Lavals. Dabei ist die französische Sicherheitsheße erneut aufgeführt worden, betrachtet doch Frankreichs Sicherheitspolitik Italien als den rechten Flügel seiner europäischen Frontstellung. Fällt er aus, infolge der Sanktionsverschärfung, so will Paris den linken Flügel in England verstärken und politisch binden. Daher rühren die Meldungen der letzten Tage, die mit Locarno- und Rheinland-Abkommen in Verbindung stehen, die französischen Forderungen zielen auf unbedingte militärische Hilfe durch England ab. Alles in allem ein Tauschgeschäft der französischen Politik für den Fall, daß es in Genf ganz anders geht, wenn am 10. März Mussolinis Antwort etwa ausweichend oder abschlägig ausfallen sollte.

Ein weiterer Schachzug Mussolinis ist bezüglich des Donauraums im Gange. Der von der Kleinen Entente durch Ministerpräsident Hodza in Paris angebahnte Versuch, die Donaufragen ohne und gegen Italien zu lösen, wird damit zurückgewiesen und angelündigt, daß vom 18. bis 20. März in Rom eine Zusammenkunft von Vertretern der österreichischen, ungarischen und italienischen Regierung als der drei Partner der römischen Protokolle vom März 1934 stattfinden wird. In diesen Protokollen haben sich Österreich und Ungarn Italien gegenüber verpflichtet, über alle Fragen, die sie im besonderen angehen, Einvernehmen zu pflegen, um ihre Politik aufeinander abzustimmen. Zwei weitere Protokolle betreffen die Wirtschaftsverträge und den gegenseitigen Export. Weder Österreich noch Ungarn sind aber bisher von der wirtschaftlichen Auswirkung der römischen Protokolle befriedigt. Italien war nämlich gar nicht in der Lage jüvel Ausfuhrmengen abzunehmen, wie es zur Behebung der bevorstehenden Schwierigkeiten in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen der Donauländer notwendig gewesen wäre. In Rom wird man erneut darüber verhandeln, vor allem aber die allgemeine Politik im Donauraum festlegen und der Kleinen Entente mit ihren politischen Absichten einhalt gebieten. Ueber Prag versuchte man nämlich auch Rußland an diesen Fragen zu beteiligen, obwohl es dort wirklich nichts zu suchen hat.

Eine rasche Erledigung dieser alten Konflikte in ihrem ganzen Breitenmaß ist nicht zu erwarten. Die Spannungen sind groß, ja es scheint, daß das Feilschen um militärische Dinge dabei bereits eine Rolle spielt. Die Gesichtspunkte, die der Führer in seinem letzten Interview andeutete, verdienen ehrliche Beachtung, denn sie sind der einzige Lichtblick in einer Welt, die nicht durch eigene Vernunft, sondern

nur durch militärische Tatsachen und Vorgänge außerhalb ihrer freien Entschlüsse belehrt wird.

Deutschlands Aufstieg ist durch die Leipziger Frühjahrs-Messe auch den vielen Tausend Ausländern in dieser Berichtswoche vor Augen geführt worden, nachdem zuvor die Internationale Automobilausstellung in Berlin Deutschlands führende Stellung im Kraftfahrwesen aufgezeigt hat. Und nun ist auch noch das Meisterstück deutscher Technik und Wissenschaft, das neue Luftschiff LZ. 129, mit einer ersten Probefahrt vor die Weltöffentlichkeit getreten, deren Erfolg nicht nur die Schöpfer dieses Werkes, sondern das ganze deutsche Volk mit hoher Freude erfüllt.

Probefahrt des „LZ. 129“ über Süddeutschland

Friedrichshafen, 5. März. „LZ. 129“ ist am Donnerstag morgen um 8.53 Uhr zu seiner zweiten Fahrt aufgestiegen. Die Führung hat wiederum Dr. Eckener. An Bord befinden sich einschließlich des Führers, Ingenieur- und Fahrpersonals 90 Personen, darunter Oberleutnant Breithaupt, Referent für Luftschiffahrt beim Reichsluftfahrtministerium.

Für diese Fahrt, die etwas weiter ins Land hineinführen und wieder Resungen und Versuchen dienen soll, sind etwa acht Stunden vorgesehen. Als man gegen 8 Uhr das Wertgelände betrat, lag noch harter Bodennebel. Trotzdem wurde in der Halle am Klarmachen des Schiffes gearbeitet. In den Motor gondeln sahen bereits die Monteurs. Sie prüften die Motoren und ließen sie auf Touren laufen. Die Sandfäden wurden abgenommen, die Ankertau freigegeben. Das Schiff wurde gewogen. Dann öffneten sich die riesigen Tore der Halle, wie von unsichtbarer Hand auseinandergezogen. Führer- und Ingenieurstab traten noch einmal zu einer kurzen Besprechung zusammen und bestiegen hierauf die Führergondel. Dann erfolgte das letzte Auswiegen des Schiffes. Mit dem Kommando: „Gondel loslassen!“ und „Luftschiff marsch!“ wurde „LZ. 129“ gegen 8.45 Uhr aus der Halle gezogen.

Um 10.30 Uhr kreuzte das Luftschiff „LZ. 129“ noch über dem Wertgelände.

Um die Mittagszeit über München

München, 5. März. Das Luftschiff „LZ. 129“ benutzte seine erste größere Fahrt dazu, der Hauptstadt der Bewegung einen Besuch abzustatten. Es erliefen um 12.25 Uhr bei bedecktem Himmel über München und kreuzte in etwa 150 Meter Höhe langsam über der Stadt, die gerade um diese Zeit beim Schul- und Geschäftsschluss außerordentlich hart belebt ist. Überall bildeten sich an den Straßen und Plätzen Menschenansammlungen, die die prachtvolle Fahrt des überaus leicht eingetroffenen Luftriesen mit Begeisterung verfolgten. Besonders fiel das geringe Motorengeräusch allgemein auf.

Um 12.15 Uhr war das Luftschiff über Starnberg.

Rückkehr des „LZ. 129“

Friedrichshafen, 5. März. Das Luftschiff „LZ. 129“ ist 15.15 Uhr über Friedrichshafen erschienen. Nachdem es zunächst etwa zwei Stunden zu Versuchen über dem See und seinen Randgebieten gekreuzt hatte, nahm es östlichen Kurs auf München, das um 12.20 Uhr überflogen wurde. Nach Meldung von Bord des Schiffes war es auf der Rückfahrt um 12.50 Uhr über Bad Tölz und berührte um 14.30 Uhr Augsburg.

Mit seiner heutigen nahezu achsstündigen Fahrt hat das neue Luftschiff „LZ. 129“ in vollem Umfange seine absolute Luftfähigkeit bewiesen. Nachdem das Schiff nach seiner gegen 15 Uhr erfolgten Rückkehr nach Friedrichshafen noch etwa eine Stunde über dem Bodensee gekreuzt hatte, erschien es um 16.20 Uhr über dem Wertgelände, auf dem bereits die Haltemannschaften angetreten waren. Nach kurzem Mandorieren wurde pünktlich um 16.40 Uhr die glatte Landung vollzogen.

Englische Anerkennung für „LZ. 129“

London, 5. März. Der neue deutsche Zeppelin behauptet die Aufmerksamkeit der englischen Öffentlichkeit außerordentlich. Die Blätter bringen lange Berichte über den ersten Versuchslug am Mittwoch und melden, daß der Flug voll und ganz befriedigt habe. Das neue Luftschiff stelle in jeder Hinsicht eine Verbesserung gegenüber dem „Graf Zeppelin“ dar.

„Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel, der deutsche Glaube an den verkehrstechnischen Wert des Luftschiffes sei durch kein Unglück erschüttert worden. Allerdings glaube man nicht mehr an den militärischen Wert der Zeppeline. Die Überzeugung, daß das Luftschiff einen regelmäßigen Postverkehr über den Nordatlantik durchführen könne, füge sich auf die bemerkenswerten Leistungen des „Graf Zeppelin“, der den Atlantik mehr als hundertmal ohne ernstlichen Unfall überquert und annähernd 12 000 Fahrgäste befördert habe. Es sei etwas Geschwätziges um die Fähigkeit, mit der die deutschen Konstrukteure an dem Gedanken feilschten, daß das leuchtende Luftschiff zu einem brauchbaren Passagier- und Frachtträger über lange Strecken gemacht werden kann. Die Konstrukteure haben die Richtigkeit ihrer Überzeugung gesehen und man werde dem größten aller Luftschiffe mit seiner friedlichen Aufgabe nur gute Wünsche entgegenbringen. Der Kampf zwischen den beiden Flugtormen sei noch nicht entschieden. Der neue Zeppelin sei als

Kurze Tagesübersicht

Das neue Luftschiff „LZ. 129“ machte am Donnerstag mit 90 Passagieren eine achtstündige Probefahrt, die nach München führte. Auch dabei bewährte sich das Luftschiff hervorragend.

Der Regus hat dem Völkerverbund in Genf bereits Antwort auf den Friedensappell in zustimmendem Sinne gegeben.

In Japan hat Außenminister Hirota die Kabinettsbildung übernommen und sein Programm umrissen.

In den Vereinigten Staaten wurden zwei Espione verhaftet, die Marineespionage betrieben; aus London wird über zwei Fälle von vermuntlicher Sabotage auf Kriegsschiffen berichtet.

Die Italiener haben in Abessinien ein britisches Feldlazarett mit Bomben belegt, obwohl ihnen amtlich Mitteilung über die Lage des Lazaretts gemacht worden war.

ein wirkliches Schiff der Rüste mit Unterbringungsmöglichkeiten für 50 Fahrgäste und 10 Tonnen Fracht gebaut worden. Dieses Ziel könne das Flugzeug allerdings noch nicht erreichen, aber auch das Flugzeug habe noch große Verbesserungsmöglichkeiten. Die „News Chronicle“ schreibt, daß, nachdem Luftschiffe nicht mehr zur Kriegsführung benutzt würden, jedermann Deutschland zu seinem Erfolg mit dem neuen Luftschiff beglückwünschen könne.



Weltbild (M).

Dr. Hugo Eckener,
der erfolgreiche Luftschiffpionier.

„L3. 129“ spricht mit Nordamerika

Die zweite Fahrt des „L3. 129“, die ursprünglich als Versuchsfahrt für die Behörden gedacht war, galt als Fortsetzung und Wiederholung der komplizierten Meh- und Steuerungsversuche des ersten Tages. Sie wurden zunächst etwa zwei Stunden lang in unzähligen Kreuzfahrten über dem See vorgenommen und zeitigen hervorragenden Ergebnisse, besonders auch für die Projektierung weiterer Schiffe. Das Wetter war während der ganzen Fahrt diesig und dunstig, so daß es mit der Sicht nicht weit her war. Die höchste erreichte Höhe betrug 1200 Meter. „Auch die Verpflegung haben wir ausprobiert“, meinte Kapitän Lehmann, zündete sich dabei behaglich eine Pfeife an und schmunzelte über das ganze Gesicht. „Sie hat fabelhaft geklappt.“

Ueber die nächsten Pläne befragt, teilte Kapitän Lehmann mit, daß bei einigermaßen anständigem Wetter bereits am Freitag die Zulassungsfahrt stattfinden werde, die vermutlich auf sechs Stunden ausgedehnt werde.

Was auf den ersten beiden Fahrten ebenfalls einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, war der Funkbetrieb. Während am Mittwoch der Langwellen-Sender im Verkehr mit der Küstenfunkstelle Norddeich ausprobiert wurde, wobei gute Lautstärken erzielt und alle Erwartungen übertroffen wurden, ist heute der Kurzwellenbetrieb durchgeführt worden. Darüber wußte Funkoffizier Speck etwa folgendes zu erzählen: Wir haben zunächst einmal den Sender auf Welle 17-70 Meter abgestimmt und darnach mit einer Reihe von amerikanischen Küstenfunkstellen den Verkehr aufgenommen. Auf Welle 24 Meter gelang es, die Küstenfunkstelle Shattam sowohl telegraphisch als auch telephonisch zu erreichen. Telegraphisch klappte die Sache geradezu fabelhaft. Wir stellten uns vor: Hier ist L3. 129, machen zweite Probefahrt und stimmen Sender ab.“ „Hallo, hier ist Shattam. Wir hören Sie sehr gut und danken für den Anruf“, war die Antwort. Derselbe Versuch wurde näher telephonisch durchgeführt. „Ist das nicht wunderbar!“ meinte der Funkoffizier. „Wir brüden bei Bad Tölz auf den Knopf und schon meldet sich eine 7000 Kilometer entfernte Station bereits auf den zweiten Anruf. Dabei muß man bedenken, daß dies während der Tageszeit geschehen ist. Wir haben die größte Lautstärke gehabt, und die Sache hat uns heute einen Riesenspaß gemacht.“

Beflaggung der Wehrmachtgebäude am Heldengedentag

Berlin, 5. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat angeordnet, daß zur Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges am Sonntag, den 8. März 1936, dem Heldengedentag, die Dienstgebäude der Wehrmacht neben der Reichskriegsflagge die frühere schwarz-weiß-rote Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz Halbstod zu sehen.

Die Schiffe der Kriegsmarine legen große Flaggentrauer an mit der früheren schwarz-weiß-rot-weißen Kriegsflagge am Großtopp.

Französische Frontsoldaten wünschen Annäherung

Berlin, 5. März. Henri Fichot, der Präsident der Union Fédérale, der größten französischen Frontkämpfer-Organisation, veröffentlicht durch den „Koffhäuser“ eine „Botschaft an die deutschen Frontsoldaten“, in der es u. a. heißt:

Ich glaube, daß die Kriegsteilnehmer in Deutschland und Frankreich die besten Mittler der Verständigung zwischen unseren beiden Ländern sind. Es ist die gegenseitige Achtung, die die Männer der Front füreinander empfinden, die aus ihnen die geeignetsten Wortführer des Willens zur Annäherung gemacht hat. Innerhalb jedes Landes und von einem Land zum anderen haben die Kriegsteilnehmer das Vorrecht, als erste zu sprechen.

Weil ich an diese Mission der Frontkämpfer glaube, antworte ich gern auf die Fragen, die mir aus Deutschland gestellt wurden — und ich antworte ohne Umschweife oder Hintergedanken. Es wäre unnötig, so oft — selbst nach 18 Jahren — an das Heldentum des Krieges zu erinnern, wenn wir schon im Frieden den einfachen und elementaren Mut hätten, das zu sagen, was wir für richtig und vernünftig hielten.

Der nächste Weg, eine Schwierigkeit zu lösen, ist, sie zu kennen und sie nicht zu verbergen. Gewiß, es ist die Aufgabe der Regierungen unserer beiden Länder, die Probleme zu lösen, die im Augenblick vor uns stehen. Aber wir, die Frontsoldaten, wir haben das Recht und die Pflicht, gemeinsam eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, ohne die kein glücklicher Ausgang der Diskussion möglich ist.

Ich bin sicher, daß meine deutschen Kameraden diese Zeilen als neuen Beweis meiner dauernden Mitarbeit am Werk der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ansehen.

Für Aufnahme von Verhandlungen mit Deutschland

London, 5. Mai. Das Kathemere-Blatt „Daily Mail“ kommt auf die im „Paris Midl“ erschienene Unterredung mit dem Führer zurück. Die Wiederbelebung der Sühnepolitik in Genf durch Eden habe leider die Aufmerksamkeit von der einflussreichen Erklärung Hitlers abgelenkt. Für den Frieden Europas und das Wohlergehen Frankreichs und Deutschlands sollten seine Vorschläge ohne weiteren Ausschub ausgearbeitet und freundschaftlich geprüft werden. Ein großer Teil der französischen öffentlichen Meinung fühle, daß der Pakt mit Rußland ein schwerer Fehler war. Einflußreiche Kreise in Paris glaubten, daß eine offene Besprechung der Vorschläge Hitlers zwischen englischen, französischen und deutschen Vertretern nur Gutes tun könne. Im schlimmsten Falle würden sie eine undurchsichtige Lage aufklären. Im besten Falle könnten sie hoffnungsvolle Ergebnisse in der Förderung des Weltfriedens haben.

Außenminister Beck auf der Heimreise

Brüssel, 5. März. Der polnische Außenminister Beck trat am Donnerstag in Begleitung seiner Gemahlin mit dem Berliner Schnellzug die Heimreise nach Warschau an. Die Reihe der Empfänge anlässlich der Anwesenheit Beck's in Brüssel fand am Mittwoch mit einem großen Festessen der belgisch-polnischen Handelskammer und einer weiteren Veranstaltung des polnischen Generalkonsuls ihren Abschluß. Die Reden, die hierbei gehalten wurden, waren vorwiegend den belgisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen gewidmet, die durch den von Beck und von Zeeland unterzeichneten Handelsvertrag eine neue Grundlage erhalten haben.

30 000-Dollar-Spende für den Luftschiff-Konzern

Friedrichshafen, 5. März. Dr. Eckener ist von amerikanischen Freunden aus Newyork und Chicago eine Geldspende von 30 000 Dollar zur freien Verfügung überreicht worden. Dr. Eckener hat diese Spende angenommen und wird sie zur Errichtung eines Erholungsheims in Wadersberg bei Bad Tölz für Angestellte des Zeppelin-Konzerns Friedrichshafen verwenden.



Weltbild (M).

Kapitän Lehmann,

der Kommandant des neuen Luftschiffes „L3. 129“.

Tauschgeschäft in Genf?

Frankreich sucht England für ein Bündnis zu gewinnen

London, 5. März. Die Entwicklung in Genf wird von der englischen Presse aufmerksam verfolgt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, Glandin habe versucht, ein Tauschgeschäft mit England abzuschließen. Er sei bereit, England in der Frage der Delsperre zu unterstützen, wenn England Zusicherungen in der Frage der Rheinlandzone gebe. Eden lehre mit einem Schriftstück in der Tasche nach London zurück, das die französischen Forderungen in der britischen Zusicherungen aufzähle. Diese Forderungen sollen bis zum Dienstag dem englischen Kabinett vorgetragen werden.

Paris, 5. März. Die radikalsozialistische „Republique“ ist der Ansicht, daß das Schicksal der Delmagnahmen nicht mehr von Genf abhängt, sondern von Rom. Ebenso wie der „Jour“ fürchtet aber auch die „Republique“ vor allem Rückwirkungen einer Weigerung Italiens auf Locarno. Wenn sich Frankreich, seiner Einstellung zur kollektiven Sicherheit getreu, an den Sühnemagnahmen beteilige, dann dürfe sich England nicht wundern, wenn Frankreich neue Bürgerrechte für Locarno fordern werde, da es die italienischen Bürgerrechte verliere. Es werde dann England fragen, ob es bereit sei, die etwas unbestimmte Sicherheit durch zweiseitige Abkommen zu verstärken.

Rästelraten um Italiens Antwort

Paris, 5. März. Nach dem Appell des Dreizehner-Ausschusses an die Kriegführenden beteiligen sich die Genfer Sonderberichterstatter der Pariser Blätter fleißig an dem Rästelraten um die Antwort Italiens. Man ist in französischen Kreisen augenscheinlich nicht sehr hoffnungsvoll. Der Bericht des „Echo de Paris“ ist im allgemeinen recht pessimistisch gehalten. Man glaubt, daß Mussolini nicht zustimmen werde, da die Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes stattzufinden hätten. Die Außenministerin des „Deuvre“ meint, Mussolini werde vielleicht annehmen, aber unter unannehmbaren Bedingungen. Er dürfe erklären: „Wir verhandeln nicht unter den Sühnemagnahmen. Seht die Sühnemagnahmen auf, dann können wir verhandeln.“ Der Berichterstatter des „Martin“ meldet aus Genf, Glandin habe den französischen Botschafter in Rom beauftragt, bei Mussolini dringlich vorstellig zu werden. Der Botschafter solle Mussolini erklären, der Appell an die Kriegführenden sei aus dem Gefühl aufrichtiger Freundschaft geboren. Sollte er aber erfolg-

Der dicke Müller siedelt

Ein heiterer u. nachdenklicher Roman von Wolfgang Markon.

„Bauen muß es mir schon jemand anders! Meine Mauern würden vielleicht schief werden und ich habe keine Lust, einem ehrlichen Handwerker ins Handwerk zu pfuschen! Aber... ich war bis jetzt der Handlanger meines Schwiegervaters im Großen... und jetzt werde ich einmal der Handlanger im Kleinen!“

„Jetzt fang ich an, Sie zu verstehen!“

„Fein, Herr Geheimrat! Es ist ganz einfach. Bei aller Arbeit habe ich bis heute noch nichts mit meinen Händen für mich selber aufgebaut. Und das fehlt mir! Nie hatte ich Zeit für mich überhaupt und so ist aus dem schlanken Burtschen der dicke Müller geworden, der langsam als Spotfigur herumläuft. So geht's nicht weiter! Ich will mal mein Brot im Schweiß meines Angesichts essen, mal nicht symbolisch gemeint! Mir ist richtig wobi, wenn ich drandele! Mal ein Viertel Jahr keine Briefe geschäftlicher Art unterschreiben, keine Verhandlungen, keine Finanztransaktionen, wo es um Hunderttausende geht. Mal leben, richtig leben, Herr Geheimrat!“

Der Geheimrat nickte ihm eifrig zu. „Wirklich ein glänzender Gedanke, lieber Müller! Da verstehe ich Sie! Ich verstehe meine Wünsche ein Wörtchen! Wir kommen schon noch miteinander ins Geschäft!“

„Nieder, verehrter Herr Geheimrat!“ bat Müller feierlich, bitte nehmen Sie heute einmal das Wort Geschäft nicht mehr in den Mund. Das habe ich nicht aus! Heute tut's mir förmlich weh!“

„Mit Vergnügen, lieber Müller! Also Hals- und Beinbruch! Am übrigen könnte ich Ihnen eine fabelhafte Gelegenheit zum Siedeln nennen.“

„Das interessiert mich gewaltig!“

„Etwa fünfzig Kilometer von Berlin entfernt liegt an der Strecke Berlin-Stettin der Gudensee, kleiner Dyll-

scher See mit äußerst fruchtbarem Ufergelände. Die Verbindung nach Berlin ist ausgezeichnet und wenn erst die Autostraße Berlin-Stettin fertig ist, was in absehbarer Zeit der Fall sein dürfte, dann schafft Sie der Diesel-Omnibus mit 120 Kilometer-Stundengeschwindigkeit nach Berlin, also in einer knappen halben Stunde!“

„Fabelhaft, aber ich will ja gar nicht nach Berlin zurück!“

„Aber vielleicht später! Dort wird also ein idyllisches Gebiet zum Siedeln erschlossen. Eine Reihe Kriegsbeschädigte werden untergebracht, auch andere, denn es sind allerlei Berufsmöglichkeiten da, natürlich muß jeder einen Pflock zurückschicken.“

„Das klingt ganz verlockend! Was kostet denn der Boden da?“

„Es sind große Parzellen von 90 000 Quadratmeter Land, direkt am See gelegen. Die Häuser stehen durchschnittlich 30 Meter vom See entfernt, hinter und vor den Häusern zieht sich das Bebauungsland hin. Wie schon gesagt, bestes Land, wundervoller Gemüßboden.“

„Das Geldchen möchte ich mir mal anschauen, Herr Geheimrat! Das könnte mich interessieren. Wenn ich mir so überlege, wie die Autostraßen, die die großen Geschwindigkeiten zulassen, die Entfernungen verschwinden machen, das ist eigentlich fabelhaft. Heute kann ja einer bald fünfzig bis sechzig Kilometer von Berlin entfernt wohnen und kann, wenn es sein muß, in der Stadt arbeiten!“

„Kann er! Das ist ja auch der große Wert der Autostraßen daß sie die Siedlung fördern, und in Zukunft eine gleichmäßigere Verteilung in der Besiedlung schaffen. Nicht mehr zusammengedrängt sein auf engem Raume in den Großstädten, das ist doch bestimmt eine ideale Sache!“

„Unbedingt! Also Gudensee sagie Sie! Beschreiben Sie mir doch einmal, wie ich da fahren muß!“

Das tat der alte Geheimrat mit viel Vergnügen und als sie sich trennten, da schmunzelte der alte Herr und rieb sich die Hände.

„Mein guter Müller, ich fasse dich doch, ob du willst oder nicht! Immer siedle, baue dir etwas auf! Schön, es soll

dir dienen! Wirst dann vielleicht nicht mehr der dicke Müller heißen und eine andere Melodie schwingt im Rhythmus deines Lebens. Und alles ist gut und richtig so!“

So dachte der alte Herr!

Dem Konsul war nicht so wohl an diesem Abend, wie es schien. Daß sein Schwiegersohn die Leitung der Ezma niederlegen wollte, das parte ihm nicht in den Kram. Er konnte die vertrackte Export-A.G. nur zu genau, wußte, daß Müller recht hatte: sie war bankrott! —

Aber vielleicht hätte dieses finanztechnische Genie es doch fertig gebracht, alles durchzujonglieren, und jetzt weigerte er sich.

Sapperment nochmal, wenn es zu dem Zusammenbruch kam, dann hätte er gut und gern 20 000 Mark ein und noch weit mehr, wenn man ihn als Aufsichtsratsvorsitzenden gar hasstbar machen wollte.

Da half ihm eben alles nichts, die Ezma mußte in der „Berolina“ aufgehen. Der Weg war noch da.

Wütend war er auf Geheimrat Schuller. Was hatte der alte Herr dauernd mit Müller zu reden? Wollte er ihn durchaus für seine Baugesellschaft haben?

Er atmete auf, als sich die beiden jetzt trennten. Glücklich luden seine Augen die Tochter und er stellte fest, daß sie mit dem Freiherrn in flotter Unterhaltung begriffen war.

Das befriedigte ihn wieder.

„Sie wünschten mich zu sprechen, Herr Konsul?“

Der Konsul wandte den Blick und sah einen großen starken Mann vor sich stehen, der sich als der Küchenchef der Holaküche vorstellte.

„Ah... unser verehrter Küchenchef!“

„Bin ich! Gestatten Sie, Otto Müller! Sie wünschten mich zu sprechen, Herr Konsul? Waren Sie mit dem Menü nicht zufrieden?“

„Aber im Gegenteil, wir waren ganz ausnehmend zufrieden und ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen als Chef dieser exzellenten Küche meinen besten Dank auszusprechen. Besonders die Vorspeise und der Fisch... einfach fabelhaft!“

(Fortsetzung folgt)

los sein, so werde seine Wiederholung unmöglich sein, ohne Frankreich politisch ernsthaft bloßzustellen. Falls Italien glaube, jede Ausöhnung zurückweisen zu müssen, dann müsse sich Frankreich an die Bestimmungen des Völkerbundsvertrages und an die in Genf beschlossenen internationalen Entscheidungen halten.

Die etwaigen Folgen eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund werden vom Genfer Berichterstatter des „Jour“ als sehr ernst angesehen. So will er aus ganz zuverlässiger Quelle von einem aufsehenerregenden Schritt des Schweizerischen Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten, Motta, erfahren haben, der bei mehreren Mitgliedern des Achtehner-Ausschusses auf die Rückwirkungen eines Delverbots und eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund auf die Schweiz hingewiesen haben soll. Die Stellung der Schweiz, so soll Motta erklärt haben, werde außerordentlich heikel, wenn zwei großen Nachbarmächte nicht mehr dem Völkerbund angehörten. Ferner meldet „Daily Telegraph“, Island habe noch vor seiner Reise nach Genf bei dem Duce vorgeschlagen, wie Friedensvorschlüsse von Italien aufgenommen werden würden. Die Antwort, die Mussolini wahrscheinlich erteilen könne, könne man wie folgt zusammenfassen: Er werde bereit sein, in Verhandlungen über eine Beendigung der Feindseligkeiten einzutreten und die Bedingungen mit dem abessinischen Vertreter in Genf zu besprechen. Er werde solche Besprechungen jedoch nur dann in Erwägung ziehen, wenn im voraus anerkannt würde, daß Italien die Herrschaft über gewisse abessinische Gebiete beibehält.

Die Niederlage des Ras Imru

Adis Abeba, 5. März. (Zusammenfassung des Kriegsberichterstatters des DNB.) Ueber den Verlauf der großen Schlacht im Schire-Gebiet wurden jetzt vom italienischen Hauptquartier nähere Einzelheiten bekanntgegeben. Danach begannen am 28. Februar die Vorbereitungen zu dem großen militärischen Schlag, der zur Vernichtung der 30 000 Abessinier, die unter Führung des Ras Imru bei Selakala westlich von Addis Abeba standen, führen sollte. Am 29. Februar begann das 2. Korps von Selakala aus in westlicher Richtung vorzustoßen, während das 4. Korps, dem starke Reiterabteilungen der Eingeborenen und Schwarzhäuten angehören, den March-Fluß überschritten und den Vormarsch in nord-südlicher Richtung antrat. Der Gegner, der die italienischen Linien zu durchstoßen versuchte, wurde unter wütendem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer genommen, das bei ihm schwere Verluste verursachte. Als die Italiener am 3. März früh zum vernichtenden Gegenstoß ausholten wollten, zog der Feind es vor, sich zurückzuziehen. Sein Rückzug endete schließlich mit einer wilden Flucht über den Tazze, da die italienischen Flugzeuge sofort die Verfolgung aufgenommen hatten und sich außerdem berittene Eingeborenenabteilungen auf die Spuren des fliehenden Gegners hefteten.

Nur der schnelle Rückzug des Gegners verhinderte seine vollständige Umklammerung, die das inzwischen durch das unwirtliche Gebirgsland von Abdi Abo vorstößende 4. Korps vollziehen sollte. Wenn der italienische Plan, die Heeresgruppe des Ras Imru vollständig zu vernichten, auch nicht völlig gelungen ist, so zählt diese Armee für den Kampf vorläufig nicht mehr mit. Die abessinischen Verluste in der Schlacht von Schire waren, wie in den vorhergehenden Schlachten, sehr hoch. Die Zahl der Toten und Verwundeten zählt nach Tausenden. Die italienischen Verluste werden auf etwa 700 Tote beziffert. Die Wasserversorgung des 4. Korps während des Marches durch das Wüstengebiet von Abdi Abo wurde durch Flugzeuge gesichert, von denen zwei vermisst werden.

Vorausichtlich werden die italienischen Truppen in den nächsten Tagen die Tazze-Linie besetzen. Sie bildet eine natürliche Verteidigungs- und Angriffsbarriere. Hier können die Italiener ruhig abwarten, ob und wie die Abessinier nach der Schlacht sich verhalten werden und ob vielleicht von Europa aus in irgend einer Form eingegriffen werden wird, um die völlige Zertrümmerung des abessinischen Reiches zu verhindern. Die Diplomaten haben jetzt das Wort.

Italienische Bomben auf englisches Vazarett

London, 5. März. Nach englischen Meldungen aus Dessie bestätigt es sich, daß die britische Verbandsstelle in Koraam, deren Standort den Italienern vor einiger Zeit mitgeteilt worden war, von einem italienischen Flugzeug aus niedriger Höhe mit Bomben belegt wurde. Sieben Verwundete sollen getötet, drei Zelte, darunter das Operationszelt, ganz oder teilweise zerstört worden sein. Außerdem seien durch den Bombenabwurf mehrere Lastwagen sowie Ausstattungsgegenstände der Verbandsstation beschädigt oder unbrauchbar gemacht worden. Ein Bericht der verantwortlichen Stellen ist von Abessinien aus an die britische Regierung abgesandt worden.

Das Personal der Verbandsstelle besteht aus einem Londoner Chirurgen sowie vier weiteren Ärzten, vier Sanitätsoffizieren, sechs britischen Unteroffizieren und 40 ausgebildeten eingeborenen Gehilfen. Ferner waren ihr 20 Askaris zugeteilt. Die Mitteilung der englischen Regierung über den Standort dieses Verbandsplatzes war am 18. Februar in einer Unterredung des britischen Botschafters in Rom, Sir Eric Drummond, mit Mussolini erfolgt.

Addis Abeba meldet zwei Tote und drei Verwundete.

Der Genfer Friedensruf

Zurückhaltende Beurteilung in Paris

Paris, 4. März. In der Beurteilung des Aufrufes des Dreizehnerausschusses an die kriegführenden Mächte zeigt die Pariser Presse eine gewisse Zurückhaltung. Ueber die Zustimmung des Regus ist man in Paris nicht im Zweifel, während man von Mussolini erwartet, daß er Bedingungen stellen wird. Es sei zu hoffen, schreibt der „Petit Parisien“, daß Mussolini nicht den Irrtum begehen werde, den Aufruf des Dreizehnerausschusses einfach zurückzuweisen, sondern, daß er zumindest grundsätzlich in Verhandlungen einwilligen werde. Das müsse ihm ja durch die errungenen militärischen Erfolge leichter fallen. Das „Journal“ meint, der neue Versöhnungsversuch sei genügend elastisch gehalten und könne die Eigenliebe und die Interessen der Beteiligten. Auch der „Figaro“ schreibt, Italien könne verhandeln, denn die Einladung habe nichts von einem Ultimatum an sich. Aber, meint das Blatt, verhandeln bedeute noch nicht, daß man das Ziel erreicht. Bisher sehe man noch keinen Weg, wie man gleichzeitig den italienischen Eroberungswunsch, den abessinischen Widerstandswillen und die Grundzüge des Völkerbundes befriedigen könnte. Zu dem Angebot selbst meint „Echo de Paris“, es sei weder mit den Vorschlägen des Fünferausschusses, noch mit dem Vorschlag Laval-Hoare zu vergleichen; denn die Einladung des Dreizehnerausschusses spreche von der Aufnahme von Verhandlungen im Geiste des Völkerbundsvertrages. Das aber schließe von vornherein eine Gebietsabgabe aus. Der Regus werde sich sicher der Klugheit des Völkerbundsrates anvertrauen und nur daran erinnern, daß der Artikel 10 des

Völkerbundsvertrages die gebietsmäßige Unverletzlichkeit und die politische Selbstständigkeit gewährleistet.

Das „Devoir“ glaubt zu wissen, daß der englische und der französische Standpunkt in der afrikanischen Frage am Dienstag vormittag sehr heftig auseinandergelassen seien. Weiter sei zu bemerken, daß die Engländer sich seit Montag abend mit allen Dolerzeugungs-, Delhandels- und Deltransportstaaten über deren Zustimmung zu einem Delaufverbot verständigt hätten. Man könne bereits sagen, daß England diese Zustimmung schon habe.

8. März 1936



Eintopfsonntag

Die Antwort des Regus

Abdis Abeba, 5. März. Der Kaiser hat auf den Vorschlag des Dreizehner-Ausschusses wie folgt geantwortet:

Wir haben Kenntnis genommen von dem Telegramm, das Sie im Namen des Dreizehner-Ausschusses meinem Außenministerium übermittelt. Alle Völkerbundmitglieder wissen, daß wir alles, was möglich war, bereits vor Ausbruch des Krieges getan haben, um durch gerechtes Verhalten entsprechend dem Geist des Völkerbundes den Frieden zu bewahren. Unter Verletzung seiner internationalen Verpflichtungen und trotz der bis jetzt getroffenen Maßnahmen setzt Italien seinen Angriff fort. Wir sind mit dem Beginn der Verhandlungen unter Beachtung der Bestimmungen des Völkerbundsvertrages einverstanden und nehmen Kenntnis davon, daß die Vorschläge vom Dreizehner-Ausschuss gemacht worden sind und daß die Verhandlungen im Geiste und Rahmen des Völkerbunds stattfinden sollen. — Unsere ausführliche Antwort empfangen Sie durch Vermittlung unseres Vertreters in Paris.

Neue Sabotagefälle in der englischen Kriegsmarine

London, 5. März. Die Morgenblätter berichten über zwei neue Sabotagefälle in der Kriegsmarine und zwar auf dem Schlachtschiff „Repulse“ (32 000 Tonnen), der sich zur Zeit in Portsmouth befindet und sich demnächst der Mittelmeeresflotte anschließen soll, sowie auf dem in Weymouth liegenden U-Boot „H 28“. „Daily Telegraph“ erklärt dazu, daß die Admiraltät die Angelegenheit sehr ernst beurteilt.

Senatsauschuß für den Ruffenpakt

Paris, 5. März. Der Senatsauschuß für auswärtigen Angelegenheiten hat nach Anhören des Ministerpräsidenten Sarraut den französisch-sowjetrussischen Pakt mit 10 gegen 4 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen und den Senator le Troquer zum Berichterstatter hierfür ernannt.

Wieder Prozeß gegen Sudetendeutsche

Mährisch-Odrau, 5. März. In Mährisch-Odrau wird seit etwa drei Monaten auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik wieder einer der üblichen Prozesse gegen Sudetendeutsche durchgeführt. Bezeichnend für den Zweck dieser Prozesse war besonders das Angeklagte des Staatsanwaltes, der den insgesamt 18 Angeklagten, darunter führenden Persönlichkeiten wirtschaftlicher und kultureller Körperschaften, Antriebe gegen den Staat vorwarf, ohne in der Lage zu sein, irgend welche Beweise für seine Behauptungen zu erbringen, und der ferner seine Beschuldigungen auf das gesamte Deutschtum auszudehnen versuchte. Sowohl Angeklagte wie Verteidiger wiesen die Unterstellungen des Staatsanwaltes entristet zurück, dessen Ausführungen am besten gekennzeichnet wurden durch den Auspruch eines Verteidigers: „Das ist nicht mehr auszuhalten. Wir sitzen doch hier als Juristen, nicht in einer politischen Versammlung!“ Den Gepflogenheiten solcher Prozesse folgend, verlangte der Staatsanwalt die Erteilung der zulässigen Höchststrafen gegen sämtliche Angeklagte, also gegen Leute, die sich in ihrem Verhalten nichts vorzuwerfen haben, es sei denn, daß allein schon die Tatsache der Zugehörigkeit zum Deutschtum in der Tschechoslowakei als Schuld angesehen wird.

Kabinettsbildung in Tokio

Tokio, 5. März. (Ostasiendienst des DNB.) Außenminister Hirota wurde im Laufe des Donnerstags vom Kaiser mit der Regierungsbildung beauftragt. Hirota bekleidet seit dem Jahre 1934 den Posten des Außenministers. Da er früher Botschafter in Moskau war, gilt Hirota als guter Kenner der Sowjetunion und Ostasiens. Aus politischen Kreisen verlautet, daß die Betrauung Hirotas mit der Kabinettsbildung bereits die Zustimmung der militärischen Kreise gefunden habe. Der Kriegsrat, General Terauchi, sei geneigt, das Kriegsministerium zu übernehmen. Hirota ist 58 Jahre alt. Er stammt aus Wakuwa. Terauchi hat ein Alter von 55 Jahren. Er ist der Sohn des bekannten Feldmarschalls Terauchi. Terauchi gilt als Vertrauensmann der Armee. Wie weiter berichtet wird, soll der frühere Vizepräsident in Rom, Focka, der im Alter von 68 Jahren steht, als Außenminister vorgeschlagen sein.

Hirotas Programm

Tokio, 5. März. (Ostasiendienst des DNB.) In politischen Kreisen erwartet man, daß Hirota den bisherigen japanischen Vertreter auf der Londoner Flottenkonferenz, Admiral Nagano, als Marineminister in das Kabinett nehmen wird. Als Finanzminister soll der Präsident der Hypothekenbank, Waba, in Aus-

sicht genommen sein. Die Ministerien für Kolonien, Landwirtschaft, Handel, Erziehung, Verkehr und innere Angelegenheiten sollen unter den Regierungsparteien ausgeteilt werden, und zwar soll Minseto drei, Seigukai zwei und die Schowa-Partei einen Minister stellen.

Der bisherige Außenminister Hirota erklärte, daß das vorläufige Regierungsprogramm Frieden und Zusammenarbeit nach außen und einen ausgleichenden Kurs nach innen vorsehe. Um die Spannungen im Meer zu beseitigen, seien durchgreifende Reformen auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet geplant. Es sei allerdings unmöglich, eine radikale Kursänderung durchzuführen. Schließlich brachte der Minister noch zum Ausdruck, daß zur Wiederherstellung der Disziplin im Heer strenge Maßnahmen beabsichtigt seien.

Kanping gegen die Bolschewisten

Peiping, 5. März. (Ostasiendienst des DNB.) Die Zentralregierung hat den Einsatz von drei Divisionen gegen die in die Provinz Schansi eingedrungene Rote Armee angeordnet.

Chinesische Nachrichten besagen, daß die Führer der chinesischen Sowjetrepublik, die im Juni 1935 in der Provinz Szechuan neu gegründet worden ist, in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres planmäßig die bolschewistischen Streitkräfte im Norden der Provinz Schansi zusammengezogen haben.

Weiter wird mitgeteilt, daß die chinesischen Sowjets scharfe nationalsozialistische Töne anschlugen und die bewußt das Eingreifen Japans herausfordern wollten, um die Kanping-Regierung in die japanfeindliche Front hineinzumandrieren oder zu stürzen. Die Zeitung glaubt, daß die Bolschewisten auf Grund ihrer neuen Taktik großen Zulauf von vaterländisch gesinnten Chinesen und auch aus den Regierungstruppen haben werden.

Sofales

Wadbad, den 6. März 1936.

Die SA. läßt zum Eintopf

Wieder nähert sich ein Kampfabschnitt des großen Opferwertes des deutschen Volkes seinem Abschluß.

Hunderttausend freiwillige Sammler und Helfer, Millionen freiwillige Spender haben dem Nationalsozialismus bereiten Ausbruch verleiht und haben durch Einsatzfreude und Opferwilligkeit die Not des Winters beheben helfen. Ein ganzes Volk hat wieder den Beweis einer praktischen nationalen Solidarität erbracht.

Am kommenden Sonntag, den 8. März, wird sich nun das deutsche Volk für diese Sammelperiode des Winterhilfswerks zum letztenmal an den Eintopf sammeln. Es ist kein Zufall, wenn man diesem letzten Eintopfsonntag ein besonderes Gepräge gab.

Die SA., die nicht nur mit machtvollen Fäusten in unbefleckter Treue und Gläubigkeit dem Führer die Tore zu diesem Tag aufbrach, sondern auch in opferbereiter Pflichterfüllung in vorderster Front des Aufbaues des neuen Staates steht, ruft am kommenden Sonntag das ganze Volk zu einem von ihr bereiteten Eintopftisch. Im höchsten Gebirgsdorf, im einsamsten Fischerdorf der Küste, dort, wo unsere Kameraden die schwarzen Diamanten aus dunklen Schächten fördern, dort, wo Wein wächst, überall in allen Gauen, in Stadt und Dorf werden die Stürme der SA. einen jeden Volksgenossen zu Tisch laden. Das deutsche Volk aber befindet sich durch seine Teilnahme an diesem gemeinsamen Eintopftisch mit der SA. nicht nur im Verständnis für den Sinn des Eintopfs, sondern auch seine Verbundenheit mit dem Sturmvolk des Führers.

Die SA. schafft die Volksfront!

Kannst Du da „Nein“ sagen?

Geben ist den allermeisten Deutschen, besser: jedem der wirklich ein Deutscher ist, nun doch zur lieben Gewohnheit geworden. Das ist gut so, ist aber auch nötig. Noch ist der Winter nicht vorbei, noch ist viele Not zu beheben, noch muß vielen armerer Brüder und Schwestern geholfen werden.

Darum werdet nicht müde im Geben, und nicht unwirksam, wenn nun noch eine „kleine“ Sammlung eingeleitet hat, die Sammlung der Kleinen für das Winterhilfswerk!

Wenn jetzt eines mit der Sammelleiste zu Dir kommt, dann hast Du Dir schon überlegt: „Sie sammeln, auf daß denen, die es brauchen, geholfen werden kann; sie sammeln auch, um sich den Flugpreis zu verdienen. Das gönnen ihnen alle und auch ich.“ Das hast Du Dir gesagt, hast auch Deinen Obolus schon hingeworfen und schreibst freudig Deinen Namen in die Liste, die Dir so ein Mädel oder ein Budele, strahlend übers ganze Gesicht, entgegenstreckt!

Eintritt in die Feuerwerkerlaufbahn des Heeres

Das Generalkommando des V. Armeekorps gibt bekannt: Im Bereiche des V. Armeekorps sind jährlich eine größere Anzahl Stellen der Feuerwerkerlaufbahn bezw. der Laufbahn der Offiziere (W) zu besetzen. Gesuche können dem Generalkommando V. Armeekorps Stuttgart-S, Olgastraße 13, übersandt werden. Merkblätter über beide Laufbahnen und über die praktische Ausbildung der Feuerwerkeranwärter können beim Generalkommando angefordert werden. Nachstehend das wesentliche aus diesen Merkblättern:

Die Feuerwerker des Heeres stehen im Rang der Feldwebel und Oberfeldwebel und werden bei Herstellung, Abnahme und Verwaltung des Heeresgerätes und der Munition verwendet. Der Bewerber muß u. a. den erfolgreichen Besuch einer höheren Bildungsanstalt mit Obersekundareife (mittlere Reife) — für Offiziersanwärter (W) im allgemeinen die Reifeprüfung einer neunklassigen höheren Lehranstalt — nachweisen. Diplom-Ingenieure und Ingenieure sowie Studenten der Technischen Hochschule und der Höheren Maschinenbauschule werden bevorzugt. Zweijährige — für Abiturienten nur einjährige — praktische Tätigkeit in der Metallindustrie (Eisenindustrie, Maschinenfabrik usw.), die bei Diplomingenieuren und Ingenieuren ohne weiteres als vorhanden angenommen wird. Die Einstellung erfolgt im Herbst jeden Jahres. Die Ausbildung erfolgt während der ersten neun Monate im Frontdienst, während der nächsten drei Monate in einer Truppenwaffenmeisterei und bei den Feldzeugdienststellen, in den nächsten zwei Jahren auf der Heeres-Feuerwerkerschule zum Feuerwerker. Die Ausbildung in der Heeres-Feuerwerkerschule ist der einer „Höheren Technischen Lehranstalt“ gleichgestellt und wird durch eine Abschlußprüfung beendet, deren Bestehen die gleichen Rechte wie die staatlichen höheren Maschinenbauschulen (HTL) verleiht. Nach bestandener Abschlußprüfung erfolgt die Beförderung zum Feuerwerker bezw. Oberfeuerwerker nach Maßgabe der freien Planstellen. Die bestandene Abschlußprüfung an der Heeres-Feuerwerkerschule berechtigt zur Führung des Prädikats „Ingenieur“. Bei

der Abkühlprüfung zum Feuerwerker werden die besten Schüler mit der Universitätsreise oder bei Obersekundareise, sofern sie ihrem Können und Wissen und ihren sonstigen Leistungen nach die Abiturienten übertreffen, zum Offiziersanwärter ernannt. Diese Offiziersanwärter werden nach einer anderthalb- bis zweijährigen Sonderausbildung und Ablegung der Offiziersprüfung zum Leutnant (W) befördert. Im Verlauf der Dienstzeit ist die Zulassung zum Studium an einer technischen Hochschule möglich; dazu werden jährlich zwei bis fünf der besten Offiziere (W) ausgesucht. Nach zwölfjähriger Dienstzeit können die Oberfeuerwerker, welche für die Offizierslaufbahn nicht in Frage kommen, entweder die gehobene mittlere technische Heeres-Beamtenlaufbahn erreichen oder aus dem Reichsheer ausscheiden, um in die freie Wirtschaft oder in das Zivil-Beamtenamt überzutreten.

Württemberg

Württembergs erster Zoologischer Garten

Die Vorarbeiten für die Anlage eines großen Stuttgarter Tierparks, die seit einiger Zeit im Gange sind — die Entwürfe für die gärtnerische Aufstellung des Tierparkgeländes werden in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zur Anschauung gebracht — lassen einen kurzen Rückblick auf frühere Tiergärten Württembergs als sehr zutreffend erscheinen. Einen Park, in dem besonders ausländische Tiere zur Schau gestellt und auch zur wissenschaftlichen Beobachtung geeignet worden sind, hatte unsere Landeshauptstadt unter König Friedrich. Es war dieser Tiergarten die Schöpfung des Königs, dessen Tierfreundschaft im übrigen dem Volke vielfach Anlaß zu berechtigten Klagen gab, der Wildschaden in vielen Teilen des Landes stand damit in engem Zusammenhang. Sein zoologischer Garten war eine berühmte und der erste Tiergarten unseres Landes, der diesen Namen verdiente. Der Vögelwinger des Herzogs Ulrich in dem breiten und tiefen Festungsgraben, der das alte Schloß in Stuttgart umgab, war nur ein Versuch, wilde Tiere an unser Klima zu gewöhnen; die Ergebnisse waren nicht sehr ermutigend. Der Ruhm, Württembergs erster Tiergärtner gewesen zu sein, gebührt König Friedrich. Für die damalige Zeit war sein Tiergarten eine Mutteranlage. Von dem Landhaus Retraite an — es handelte sich um die Retraitestraße und die Cannatterstraße — bis weit hinunter in das Gebiet zwischen Stuttgart und Berg, zog sich die große Gartenanlage, die mit ausländischen Tieren aller Art besetzt war. Das Hauptstück des zoologischen Gartens war die Affenabteilung mit ihren 17 Arten; sie umfaßte zuweilen bis zu 60 dieser munteren Tiere und war auch im Ausland bekannt und berühmt. So bedeutend dieser erste zoologische Garten Württembergs auch gewesen ist, seine Lebensdauer betrug nur vier Jahre, von 1812 bis 1816. Gleich nach dem Tode König Friedrichs, der im Oktober 1816 starb, ordnete sein Sohn und Nachfolger, Wilhelm I., die Schließung des Gartens an und schon im November 1817 wurde mit dem „Ausverkauf“ begonnen. Von den Tieren kamen die wertvolleren nach Karlsruhe und München. Einer der Elefanten, ein Prachtexemplar mit einem Gewicht von weit über 46 Zentner, kam in eine Wander-Menagerie und nahm ein Jahr später ein tragisches Ende. In Benedikt ist das infolge falscher Behandlung durch einen Württer wildgewordene Tier, das vor seinen Verfolgern in eine Kirche geflüchtet war und nicht anders zu überwinden war, durch einen Kanonenschuß getötet worden.

Innenminister Dr. Schmid und Gauwirtschaftsberater Reihle auf der Leipziger Messe

Stuttgart, 5. März. Der mit der Leitung des Wirtschaftsministeriums beauftragte Innenminister Dr. Schmid und der Gauwirtschaftsberater Pg. Reihle besuchten am Messe-Montag auf der Mustermesse und auf der Technischen Messe eine Reihe ihrer einheimischen Firmen. Neben den größeren bekannten württembergischen Firmen galt ihr besonderes Interesse den mittleren und kleineren württembergischen Unternehmern, die in Leipzig sehr stark vertreten sind.

Sie konnten dabei erfreulicherweise feststellen, daß Württemberg sowohl in den Fertigerwaren wie auch besonders auf dem Gebiete des Maschinenbaues vollendete Qualitäts- und Präzisionsarbeit anbietet. Das Interesse der in- und ausländischen Einkäufer an württembergischen Erzeugnissen war demgemäß für die ersten Tage der Messe durchaus befriedigend. Gute Vergleichsmöglichkeiten gab die Beschäftigung sonstiger deutscher und ausländischer Aussteller. Vor allem sah man Dr. Schmid und Pg. Reihle an den Ständen Italiens und Japans.

Stuttgart, 5. März. (Ausgeglichener Haushalt.) Wie der NS-Kurier erfährt, fand eine Beratung der Mitglieder des Kabinetts statt, bei der der Haushalt des Landes Württemberg für das Jahr 1936 festgestellt wurde. Der Haushalt gleicht sich in den Einnahmen und Ausgaben aus und ist in der Endsumme niedriger als im Rechnungsjahr 1935.

75 Jahre alt. Am 12. März feiert in Stuttgart Generalleutnant a. D. von Maarius den 75. Geburtstag. Er

war vor dem Krieg mehrere Jahre lang Kommandeur des Infanterieregiments Kaiser Friedrich (7. würt.) Nr. 125 in Stuttgart und dann im würt. Kriegsministerium tätig. Im Kriege wurde General v. Maarius als Kreischef im General-Gouvernement Belgien in Namur verwendet.

80 Jahre alt. Am 5. März vollendete der frühere württembergische Kultminister Dr. Hermann v. Habermaas das 80. Lebensjahr. Er ist als Sohn eines Banddirektors in Stuttgart geboren, studierte Rechtswissenschaft und wurde dann eine rasch aufsteigende Beamtenlaufbahn im Justizdienst und später im Kultministerium, wo er 1906 Ministerialdirektor wurde. 1910 wurde er zum Präsidenten des Evangelischen Konsistoriums ernannt. Von Dezember 1912 bis zum 20. März 1918 war er Kultminister. Ministerpräsident Mergenthaler hat dem Achtzigjährigen ein herzliches Glückwunschschreiben übermittelt.

Mühlacker, 4. März. (Tödlicher Sturz.) Als am Dienstag nachmittag der pensionierte Lokomotivführer Waldmann nach Hause kam, fand er sein zweieinhalbjähriges Enkelkind Siegfried vor dem Hause auf dem Gehweg aus Mund und Nase blutend vor. Das Kind gab nur schwache Lebenszeichen von sich. Anscheinend war es in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster im 1. Stock auf den Gehweg gestürzt. Im Laufe der Nacht ist das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen.

Altensteig, 2. März. (Schwerer Sturz.) Auf der Straße Spielberg-Altensteig stürzte der 54 Jahre alte Händler und Landwirt Christian Rothfuß von Untermuschbach vom Fahrrad. Ein Kraftfahrer nahm sich des Bewußtlosen an und brachte ihn ins Krankenhaus. Der Verletzte trug neben mehreren Schürfwunden eine schwere Kopfverletzung davon.

Ehlingen, 5. März. (Ueberfahren.) Der beim Statistischen Landesamt in Stuttgart tätige 49 Jahre alte ledige Geologe Dr. Karl Verz, gebürtig von Biberach a. N., befand sich am Montag mit dem Zug auf der Fahrt nach Biberach. Kurz vor Ehlingen besiel ihn ein Unwohlsein, weshalb er sich bei der Eingangstüre frische Luft zu verschaffen suchte. Dr. Verz scheint hierbei hinausgestürzt zu sein, fiel auf ein zweites Gleis und wurde kurz danach von einem nach Stuttgart fahrenden Schnellzug überfahren.

Neckarweihingen, N. Ludwigsburg, 5. März. (Kreisstag der Sängere.) Der Schillerkreis im Schwäb. Sängerbund hatte Neckarweihingen für seinen diesjährigen Kreisstag zum Tagungsort ausgewählt. Der Kreisführer des Schillerkreises, C. F. Klent-Ludwigsburg erstattete seinen Jahresbericht, wobei er besonders auf das im vorigen Jahre durchgeführte Kreisliederfest in Kornwestheim zu sprechen kam, an dem 89 Vereine mit 3365 Sängern teilgenommen haben. Die Hauptaufgabe der Vereine ist, Sängernachwuchs zu gewinnen. Gerade für die Landvereine, die einen harten Kampf um ihr Dasein führen, ist diese Frage sehr brennend. Der Kreisstag 1937 wurde nach Erdmannshausen bestimmt. Zum Schluß wurden zahlreiche Sängerehrungen vorgenommen.

Ulm, 5. März. (Tödlich überfahren.) Im nahen Böhlingen lief das vierjährige Söhnchen der Familie Georg Erling über die Straße direkt in einen aus der Richtung Ulm kommenden Lastkraftwagen, der ihm über den Körper hinwegging. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo es bald darauf verstarb.

Jungnau i. Hohz., 3. März. (Brand.) In der Nacht brach in der Möbelschreinerei S. B. Knör Feuer aus. Durch die starke Rauchentwicklung wurden die Hausbewohner aufgeweckt und konnten sich, nur notdürftig bescheidet, in Sicherheit bringen. Dem energischen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. Der Schaden ist groß.

Aus dem Gerichtssaal

Gefängnisstrafe für einen nicht weidgerechten Jäger

Teitnang, 3. März. Das Amtsgericht Teitnang verurteilte nach dem Antrag des Staatsanwalts Franz Allgaler aus Hirschlatt (Kreis Teitnang) wegen Jagdvergehens zu vier Wochen Gefängnis. Auch wurden der Drilling und der Jagdhund eingezogen, die Allgaler bei seiner Tat verwendet hatte. Der noch nicht bestrafte und als guter Jäger bekannte Angeklagte hatte auf dem benachbarten Jagdrevier von Ettenkirch bzw. über die Jagdgrenze hinweg eine Geiß geschossen, die in ein Gebüsch geschleppelt und dort liegen lassen, wo das Tier von Ettenkirch-Jägern gefunden wurde. Als Täter wurde Allgaler bald ermittelt. Vor Gericht führte er an, die Jagdgrenze nicht genau gekannt zu haben, was man ihm aber nicht glaubte. Nach dem neuen Jagdgesetz gibt es für Jagdfrevel nur noch Gefängnisstrafe.

Revision im Nordprozeß Hammer

Ellwangen, 3. März. Der Verteidiger des wegen Doppel-

monds an seinen beiden aus Blutsande hervorgegangenen Kindern zum Tode verurteilten Christian Hammer aus Stillau hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Ellwangen Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Sechs Monate Gefängnis für einen Wilderer

Leutkirch, 4. März. Die Justizprokessstelle Stuttgart teilt mit: Durch Urteil des Amtsgerichts Leutkirch vom 28. Februar 1936 wurde der 1907 in Leutkirch geborene und beseitigt wohnhafte verheiratete Erwin Stetter wegen gewarbmäßiger Wilderei zu der Gesamtgefängnisstrafe von sechs Monaten und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Gleichzeitig wurden die von Stetter zur Tat benützten zwei Tellerreisen eingezogen.

Stetter, der schon am 27. März 1931 wegen Wilderns (Stellen von Tellerreisen) vom Amtsgericht Leutkirch mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden war, jedoch auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 12. Dezember 1932 die ihm gegenüber verhängte Freiheitsstrafe nicht zu verbüßen brauchte, ist ein gewerbemäßiger Wilderer. Nachdem er durch Strafbefehl des Amtsgerichts Leutkirch vom 8. März 1935 erneut wegen Wilderns (Stellen von Tellerreisen) mit einer Woche Gefängnis bestraft worden war, hat er erneut Tellerreisen aufgestellt und darin am 28. Januar 1936 einen Dachs gefangen. Der Dachs, der durch das Tellerreisen schwer verletzt worden war, mußte zur Vermeidung der Tierquälerei getötet werden. Das gegen Stetter ergangene Urteil ist rechtskräftig und zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die deutschen Gerichte gegen Wilderer mit den schärfsten Strafen vorgehen.

Fußball

FC. Spollenhaus I — Sp.B. Enzklosterle I = 6:3
FC. Spollenhaus II — Sp.B. Enzklosterle II = 8:0

In Fortsetzung seines Privatspiel-Programms trat der FC. Spr. am vergangenen Sonntag auf eigenem Platz gegen den Sportverein Enzklosterle an. Der Nachbarverein hatte sich einer alten Verpflichtung zu entledigen und auch diesmal sah man wieder den typischen Vorkampfs, wie er nun einmal unter Nachbarvereinen üblich ist und an Spannung, Abwechslung und Höhepunkten nichts zu wünschen übrig läßt. Die Statistik weist aus, daß der FC. Spr. unter beiden Vereinen unbestritten die Vormachtstellung hinsichtlich Fußball innehat und diese bei jezt auch immer mehr oder weniger gut zu behaupten bemüht ist. Unter 15 ausgetragenen Spielen endeten 11 mit einem Sieg für den FC. Spr., während vier Unentschieden auch von gewissen Kreisen des Sp.B. Enzklosterle Zeugnis ablegten. Ein Sieg war aber demselben bei aller Anstrengung und allem Einsatz noch nicht gelungen. Daß es oberstes Ziel und Aufgabe des FC. Spr. ist und bleiben wird, die Vormachtstellung des Sp.B. C. zu brechen, ist verständlich als begreiflich. Daß aber umgekehrt der FC. Spr. genau so bestrebt ist, seine führende Stellung zu behaupten, ist ebenso selbstverständlich und insbesondere vom sportlichen Standpunkt aus gesehen, eine Frage der Ehre und des Prestiges.

Schon zu Beginn des Spieles merkte man, daß sich der Sp.B. C. auch diesmal wieder allerlei vorgenommen hatte. Mit mächtigen und ungeheuer rasch vorgetragenen Angriffen suchte er gleich zu Anfang die Entscheidung und dem Spielgeschehen seinen Willen zu diktiert. So dauerte es auch gar nicht lange, bis die Gäste die Führung an sich gerissen hatten und unablässig wieder bemüht waren, den Vorsprung zu vergrößern. Die Gastgeber brachten geruame Zeit, bis sie sich zurechtgefunden. Mangelndes Verständnis in Zuspiel und Dedung und gleich zu Beginn unglaubliches Schußgeschick vor dem gegnerischen Tor ließen den Gegner vorübergehend leicht im Vorteil, ohne ihn aber zahlenmäßig höher auswerten zu können. Durch überraschenden Linkschuß erzwingt dann der Spr. Halbrechte den Ausgleich. Im Gegenstoß geht der Gegner noch einmal in Führung, muß sich aber bis zur Pause das abermalige Unentschieden gefallen lassen. — In der 2. Halbzeit beherrscht der Gastgeber vollkommen das Spiel und seine Bestätigung. In kurzen Wülfen erzielt sein Mittelfürer den Führungstreffer, erhöht der Halbrechte auf 4:2 und schaut abermals der Mittelstürmer auf 5:2. Was dabei noch verflucht wird, ist nicht zu schädel. Der Gegner stößt nur vereinzelt über die Mittelreihe vor, vermag aber bei einem seiner wenigen Angriffe noch ein 3. Tor zu erringen. Dann ist es mit seiner Kunst vorbei. Er verliert mit der Mehrzahl seiner Elf, verwirrt aber noch einen Elfmeter, den der Spr. rechte Verteidiger verwandelt und damit das für die Gäste schmeichelhafte Endergebnis herstellt.

Schiedsrichter Zündel-Calmach leitete nicht schlecht, hätte aber verschiedentlich energischer durchgreifen müssen. — Im Vorspiel siegte die 2. Elf des Gastgebers nach stark überlegenem Spiel verdient mit 8:0 Toren. — er.

Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Setzungsanstalt Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt im Schwarzwald (Jah. 75. Bad.) 24. 2. 20. 733. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Kriegerkameradschaft Wildbad

Die Kameraden treten am Gedengedenktage um 9 1/2 Uhr vormittags vor der Polizeiwache zum Kirchgang an.

10.15 Uhr gemeinsamer Marsch zum Waldfriedhof

Dieser Kameraden, die Koffhäuserbundesmütze tragen, legen Halentreuergarmbinde mit Trauerflor an. Zum Zivildanzug wird keine Armbinde getragen. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Kameradschaftsführer: Karl Pfau.

2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör auf 1. April zu vermieten

Zu erfragen Rennbachstr. 75

21-jähriges, tüchtiges, ehrliches

Mädchen

sucht Stelle als Zimmermädchen auf 1. oder 15. April. Off. u. E. S. 55 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Sommerprossen
Sicher hilft immer Frucht's
Schwanenweiß
Milchzucker und Pical
entfernt
Schönheitswasser
Aurodit

Parfumerie A. Zähringer
Eberhard-Drogerie K. Plappert

Stadt. Freibank.

Morgen Samstag ab 4 Uhr

Kalbfleisch

5 Pf. 70 Pf.

Zur Konfirmation den festlich gedeckten Tisch

mit geschmackvollem Porzellan,
Weingläsern und Bestecken vom
grossen Spezialhaus

Schützle

Pforzheim, Metzgerstraße
gleich beim Marktplatz

Lieferung
nach auswärts.

Vertrauen

können Sie unbedingt auf die Werberkraft Ihrer Anzeige im „Wildbader Tagblatt“



In heißer Milch

einige der echten, bewährten und

bekanntesten

„Kaiser's Brust-Caramellen“
aufgelöst, bessern und besänftigen
Husten, Heiserkeit und Rachen.

Von Kindern und Erwachsenen
bevorzugt.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben bei: Stadt-Apotheke Dr. C.
Metzger Nil. H. Stephan; Eberhard-
Drogerie Carl Plappert; C. Aberle,
Inh. E. Blumenthal; Elise Bolt;
Emilie Hammer; Ludw. Kappellmann;
Fritz Kloss und wo Plakate sichtbar.

